

5. ENDE DES HANDSCHRIFTENZEITALTERS

Das Handschriftenzeitalter ging mit dem flächendeckenden Aufkommen des typografischen Buchdrucks in arabischen Lettern seinem Ende entgegen, wohingegen im persophonem Teil der islamischen Welt als „Zwischenstufe“ auch der lithografische Druck in Gebrauch war.²⁴⁴ Zwar hatte es bereits im 18. Jh. in Istanbul unter dem ungarischen Konvertiten Ibrāhīm Müteferriḳa (gest. 1158/1745) Druckausgaben von Werken in arabischer Schrift gegeben; auch existierten Druckpressen christlicher und jüdischer Minderheiten. Es dauerte jedoch bis ins 19. Jh., bis sich der Buchdruck in den unterschiedlichen Regionen der islamischen Welt durchsetzen konnte.²⁴⁵ Immer mehr Werke wurden fortan vom Medium Handschrift in Druckausgaben umgewandelt, was ebenso für das *Ḥabīb as-siyar* gilt, das in den 1850er-Jahren in Form von in Teheran und Bombay herausgegebenen Lithografien gleich zweimal lithografisch gedruckt erschien.²⁴⁶

Iran und Zentralasien

Auch für die letzte Phase der Handschriftenkultur lassen sich in zahlreichen Handschriften des Werkes noch Manuskriptvermerke nachweisen, die bezeugen, dass Abschriften unter der Leserschaft weiterhin zirkulierten. Hierzu zählten höfische Kreise und Gelehrte im Teheran zur späten Qāğärenzeit, die als letzte Beispiele einer privaten Leserschaft des Werkes gelten können, bevor Handschriften ab den 1920er-Jahren zunehmend in die Sammlungen staatlicher Bibliotheken gelangten. Viele der in den Abschriften vorhandenen Besitzvermerke – nicht

²⁴⁴ Zum Lithografiedruck s. Gerhardt: Art. *Lithographie u. Lithographiestein*; ders.: Art. *Lithographischer Umdruck*; ders.: Art. *Steindruck*. Das Druckbild wurde beim um 1800 erfundenen Lithografiedruck mit fetthaltigen Substanzen wie Tusche oder Kreide auf die Oberfläche des Lithosteins (zu 98% aus kohlesauerm Kalk bestehender Schiefer) gebracht. Für persische Handschriften wurde das lithografische Umdruckverfahren verwandt, bei dem das Original nicht direkt (und seitenverkehrt) auf der Druckplatte lag, sondern seitenrichtig auf einem speziellen Umdruckpapier erzeugt oder vorübergehend dorthin übertragen wurde; die Tinte löste sich auf dem Stein vom Papier ab und blieb auf der Oberfläche haften. Zur Bedeutung des lithografischen Drucks in der islamischen Welt s. Proudfoot: *Mass producing Houri's moles*.

²⁴⁵ Die Gründe hierfür diskutiert Berger: *Zur Problematik der späten Einführung*. Zur Einführung des Buchdrucks am Beispiel von drei arabischen Werken s. Daub: *Formen und Funktionen*, 125–32. Bis heute andauernde religiös begründete Kopiervorgänge in Westindien beleuchtet Akkerman: *The Bohra dark archive and the language of secrecy*.

²⁴⁶ Die Geschichte der frühen Drucke in Iran erforscht hat Marzolph: *Zur frühen Druckgeschichte*; s.a. Afšār: *Printing and publishing*, 433–40. Die lithografischen Drucke des *Ḥabīb as-siyar* behandelt Bockholt: *Weltgeschichtsschreibung*, 346–56.

selten in Prachthandschriften wie den beiden illustrierten Kopien Golestan 2237 und 2238 – nennen Angehörige des qāğārischen Herrscherhauses wie die Prinzen Bahā' ad-Daula und Bahman Mirza, Ṭahmāsp Mirza Mu'ayyad ad-Daula oder 'Alīqulī Mirza I'tizād as-Saltāna als zeitweise Eigentümer.²⁴⁷ Einen bibliophilen Sonderfall stellte Farhād Mirza Mu'tamad ad-Daula (1233–1305/1818–88) dar, ein Sohn des früh verstorbenen bedeutenden Kronprinzen 'Abbās Mirza und Enkel Faḥ'alī Schahs, in dessen Besitz sich nicht weniger als sieben Handschriften von Ḥ'āndamīrs Chronik nachweisen lassen und dessen Bibliothek als eine der umfangreichsten des Landes galt.²⁴⁸ Eine von diesen Kopien ist Hs. Golestan 602, die einen auf 1283/1866 datierten Besitzvermerk Farhād Mirzas enthält und später Teil der herrscherlichen Bibliothek war, wie 'arz-Vermerke und Stempel von Bibliothekaren bezeugen. Demnach wurde sie im Jahr 1301/1883 „mit Wissen von Amīn as-Sultān und Āqā Bahrām aus der privaten Palastbibliothek (*kitābhāna-yi mubāraka-yi andarūn*) in die Bibliothek des Museums (*kitābhāna-yi mubāraka-yi mūza*) überführt“ und dort im Šauwāl 1316/März 1899 von Muḥammad Riżā als „vorhanden“ gekennzeichnet (s. Abb. 28).²⁴⁹ 'Arz-Vermerke der herrscherlichen Bibliothek des Golestanpalastes lassen sich bis um 1900 nachweisen und entsprechen textlich denjenigen aus dem 17. Jh.:

تاریخ حبیب السیر از بدایت تا نهایت جلد سیوم من تصنفات غیاث الدین ابن هماد الدین المدعو بخواندمیر بتاریخ شهر ربیع الاول سنه ۱۲۳۲ از عرض کتابخانه مبارکه شاهنشاهی روحی و روح العالمین فداه گذشت.²⁵⁰

Band III (von Anfang bis Ende) des Geschichtswerkes *Ḥabīb as-siyar* von den Werken des Ġiyāš ad-Dīn b. Humām ad-Dīn Muḥammad genannt Ḥ'āndamīr ist im Monat Rabi' I des Jahres 1232 [Januar–Februar 1817] in der herrscherlichen Bibliothek bei der Inventur als „vorhanden“ gekennzeichnet worden.²⁵¹

²⁴⁷ Folgende Kopien des Werkes lassen sich zu den genannten Prinzen zurückverfolgen: RNB, IHС 55 (Bahman Mirza, später Dmitrij I. Dolgorukov), Qum, Mašğid-i A'zam 16 (Bahā' ad-Daula), Millī 10098 und Golestan 609 (Ṭahmāsp Mirza Mu'ayyad ad-Daula), Golestan 2237 ('Alīqulī Mirza I'tizād as-Saltāna).

²⁴⁸ Seinen Besitzvermerken zufolge war Farhād Mirza zeitweise Eigentümer der Hss. BnF, Suppl. pers. 1818, Golestan 602, Malik 4142, Markazī 1362, Markazī ilah. 22-2ğ. Qum, Mar'ašī 6080-2 u. Ražavī 4102. Zur Person s. Bāmdād: *Šarḥ-i ḥāl-i riğāl-i Irān*, III:86–92; Sulaimānī: *Alqāb-i riğāl-i daura-yi qāğārīya*, 159f.; Düst'alī Ḥān Mu'ayyad al-Mamālik: *Riğāl-i 'ašr-i Nāširī*, 159–66; Eslami: Art. *Farhād Mirzā Mo'tamad-al-Dawla*.

²⁴⁹ Hs. Golestan 602:1a. Der Vermerk lautet: از جمعی کتابخانه مبارکه اندرون باطلاع جناب امین السلطان و آقا بهرام داخل کتابخانه مبارکه موزه سرکاری شد بتاریخ شهر محرم الحرام قوی نیل ۱۳۰۱.

²⁵⁰ Golestan 600:1a.

²⁵¹ An den Vermerk schließt sich der auf 1225/1810–11 datierte Stempel des Bibliothekars 'Abd al-Vahhāb Mūsavī an. Vermerk und Stempel finden sich ebf. in den Hss. BnF Suppl. pers. 1818, Golestan 603 u. 604.



Abb. 28: Besitz- und 'arz'-Vermerke aus der Qāgārenzeit

Die letzten beiden Jahre einer umfangreicheren Überprüfung des Bestandes waren den Inventarvermerken entsprechend 1282/1865–66 und 1322/1904–05. Aus Manuskriptvermerken geht hervor, dass die herrscherliche Bibliothek in jenen Jahren auch immer noch Kopien des Werkes erwarb: Hs. Golestan 609 wurde demnach im Muḥarram 1297/Dezember 1879–Januar 1880 von den Erben Ṭahmāsp Mirza Muʿaiyad ad-Daulas erworben und im Jahr 1322/1904–05 bei der Inventur vermerkt, wie der Stempel des Verantwortlichen Mušīr as-Salṭana bezeugt.²⁵² Aus der fortbestehenden höfischen Leserschaft des Werkes bis ins ausgehende 19. Jh. lässt sich somit folgern, dass selbst nach umfassenden politischen Änderungen – die Qāğären hatten die Safaviden längst abgelöst – das *Ḥabīb as-siyar* in Iran auch dreihundert Jahre nach seiner Entstehung weiterhin zum Kanon derjenigen Werke gehörte, die besessen und gelesen wurden.

Neben höfischen Kreisen waren es im 19. Jh. zunehmend Privatpersonen, die ihre Besitzstempel oder -einträge auf den Handschriften hinterließen und die beim Stand der heutigen Provenienzforschung häufig nicht weiter identifiziert werden können.²⁵³ Eine Ausnahme hiervon bilden die Handschriften im Besitz des Gelehrten Muḥammad Taqī Sipīhr Lisān al-Mulk Kašānī (1216–97/1801–80), der ein bekannter Literat, Historiker und Dichter der Qāğärenzeit war und die neunbändige Weltgeschichte *Nāsiḥ at-tavārīḫ* (zeitlich von Adam bis 1273/1856–57 reichend) verfasste. Nach dessen Tod fiel seine Kopie des Werkes an seinen Sohn ʿAbbāsquḷī Sipīhr und später an den Historiker und Intellektuellen Muḥammad Taqī Malik aš-Šuʿarāʾ Bahār (1265–1330š/1886–1951), wie dessen Randkommentare zu bestimmten Textstellen beweisen.²⁵⁴ Ein weiterer Gelehrter ist Muḥammad Ṭāhīr Hāšimī (1294–1370š/1915–1991), Angehöriger einer prominenten kurdischen Gelehrtenfamilie und ebenfalls als Dichter, Kalligraph und Historiker bekannt, der sich in dem von ihm besessenen Exemplar an einer Stelle über den Kopisten beschwert, weil dieser Begriffe und Namen der Ġaznavidenzeit – Ṭāhīr

²⁵² Hs. Golestan 609.

²⁵³ Hierzu zählen zahlreiche Besitzstempel seit dem ausgehenden 18. Jh., die häufig nur einen Namen ohne Titel oder (Koran-)Verse tragen. Ein Beispiel ist der Stempel eines gewissen Muḥammad ʿAlī in Hs. Markazī 1362:158a mit der Aufschrift افوض امرى الى الله عيده محمد على, die neben dem Namen des Inhabers den Koranvers 40:44 (*Ich aber stelle meine Sache Gott anheim*) anführt. Siehe hierzu Ġiddī: *Dānišnāma-yi muhr va ḥakkākī dar Īrān*, 367.

²⁵⁴ Hs. Mağlis 3157 enthält die Randkommentare Malik aš-Šuʿarāʾ Bahār. Daneben besaß Lisān al-Mulk noch Hs. Mağlis 3158, die wie 3157 und 8779 einen entsprechenden Vermerk seines Sohnes ʿAbbāsquḷī Sipīhr trägt.

Hāšimī verweist zur Richtigstellung explizit auf das zeitgenössische *Tārīḥ-i Baihaqī* – nicht korrekt wiedergegeben habe.²⁵⁵

Auch sind von Lesern aus dieser Zeit am Handschriftenrand mitunter Einschätzungen hinsichtlich der Zuverlässigkeit des Textes einer Abschrift überliefert: Hs. Mağlis 13968, die im Jahr 1008/1600 kopiert wurde und Fassung A von Band III mit *ḥātima* enthält, besitzt an Stellen, an denen in Abschriften von Fassung C Kapitel zum Timuridenprinzen Bābur vorhanden sind, zwei Vermerke von anonymer Hand. Diese bemängeln deren Fehlen und fordern, sie ggf. hinzuzufügen.²⁵⁶ Dass Vermerke zur Qualität einer Handschrift selbst aus der zweiten Hälfte des 20. Jhs. stammen können, zeigt Hs. Qum Mar'ašī 10439 (dat. 1031/1622), die einen auf *Dū l-qa'da* 1295/November 1975 datierten Vermerk des Ayatollahs Sayyid Muḥammad 'Alī Rauzātī Iṣfahānī (1308–91š/1929–2012) mit der Einschätzung enthält, dass es sich hierbei um „eine äußerst zuverlässige und hervorragende Handschrift“ des ersten Bandes von Ḥ'āndamīrs *Ḥabīb as-siyar* handele. Es ist zu vermuten, dass das Urteil des schiitischen Gelehrten anders ausgefallen wäre, wenn es sich bei der Handschrift statt um Fassung A um Fassung C mit der *sunnitischen* Darstellung der Heilsgeschichte gehandelt hätte.

Wie in Iran waren auch in Zentralasien Abschriften des *Ḥabīb as-siyar* noch etliche Jahre nach Einführung des Buchdrucks in Umlauf, teilweise sogar bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Nur selten finden sich in Abschriften, die in Zentralasien zirkulierten, Kaufvermerke wie derjenige in Hs. Taschkent 7447, der auf *Ġumādā II* 1181/November 1767 datiert und dem Käufer bestätigt, die Handschrift nach Vermittlung (*ba-marīfat*) eines gewissen Mirza 'Abdallāh Afġān für zehn Rupien erworben zu haben; die Analyse muss sich deshalb im Wesentlichen auf die Auswertung von Stempeln beschränken. So befand sich die älteste heute in Taschkent nachgewiesene Handschrift des *Ḥabīb as-siyar* (Hs. Taschkent 3106), die 999/1591 in Schiras kopiert wurde,²⁵⁷ einem auf 1331/1912–13 datierten Stempel zufolge im Besitz des Richters (*qāzī*) Mullā Muḥammad Idrīs Ḥ'āġa b. Mullā, der sich auf diesem als Enkelsohn (*nabīra*) des Ḥ'āġa Muftī-ġilau in Buchara ausweist.²⁵⁸

²⁵⁵ Millī 6082:198b.

²⁵⁶ Mağlis 13968:231b und 237b zu HS, IV:223ff. und HS, IV:273ff. Der Vermerk auf 237b lautet: چند داستان که وقایع حالات ظهیر الدین محمد بابر و سوانح بلاد فرغانه و ماوراء النهر است درین نسخه از قلم افتاده است.

²⁵⁷ Kopist war Maḥmūd b. *ḥāġġī* Ġahramī? (جهرمی). Neben dem Kolophon findet sich ein Stempel (des Kopisten?) mit dem schiitisch-arabischen Vers *inna fī l-ġanna nahr min l-ban li-'Alī wa-Ḥusain wa-Ḥasan (Im Paradies fließt für 'Alī, Ḥusain und Ḥasan ein Fluss aus Milch).*

²⁵⁸ Der Abdruck eines wenige Jahre später entstandenen Stempels (dat. 1338/1919–20) der-

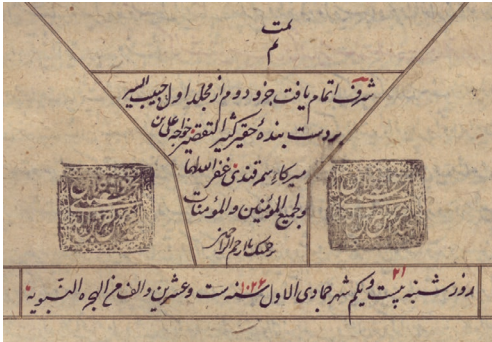


Abb. 29: Kolophon (1026/1617) von Ḥvāḡa ‘Alī b. Mīrkā’ī Samarqandī mit zwei Stempeln von Ḥvāḡa-kalān ‘Abd al-‘Azīz

Weitere Handschriften lassen sich ebenfalls als Besitz von Bucharaner Notabeln der späten Mangitenzeit identifizieren.²⁵⁹ Die Prachthandschrift Taschkent 2153 besitzt neben dem Stiftungsstempel des aštarhānidischen Herrschers Subḥānqulī Khan auch einen auf 1251–52/1835–37 datierten Stempel, demzufolge sie zeitweise einem ‘Abd al-‘Azīz b. Našr ad-Dīn Ḥvāḡa-kalān al-Ḥusainī gehörte, der seinem Titel nach zu schließen ein hoher Amtsträger im Khanat gewesen sein muss (s. Abb. 29).²⁶⁰ Wie Ḥvāḡa-kalān ‘Abd al-‘Azīz an eine Kopie aus Stiftungsbesitz gelangen konnte, ist unklar.²⁶¹ Ebenfalls einen Notabeln als Besitzer hatte Hs. Taschkent 12011 (dat. 1075/1665), deren Stempel von 1291/1874–75 einem ‘Abd ar-Rašīd Ḥvāḡa b. Mullā Ya‘qūb Ḥvāḡa A‘lam gehörte. Eine erhalten gebliebene Bücherliste der Privatbibliothek des letzten Richters der Mangitenzeit, Muḥammad Šarīf-ḡān Maḥdūm gen. Šadr-i

selben Person findet sich bei Kurbanov: *Bucharskie pečati*, 200, Nr. 36 (fälschl. steht der Text zum Stempel bei Nr. 37).

²⁵⁹ Zur Geschichte der Mangiten s. Kügelgen: *Die Legitimierung*, 10–29; Bregel: Art. *Mangits*. Das Khanat bzw. Emirats der Mangiten von Buchara hatte im 19. Jh., aus dem die meisten Besitzstempel stammen, eine mehrere Hunderttausend umfassende, sich aus unterschiedlichen Ethnien zusammensetzende Einwohnerschaft, wovon auf Buchara ca. 85–90.000 Menschen entfielen (darunter 9–10.000 Studenten). Durch den zunehmenden Handel mit dem russischen Zarenreich kam es im 19. Jh. zu einem Wirtschaftsaufschwung, der auch die religiöse Bildung in Medressen begünstigte. Dass Handschriften gerade in der Mangitenzeit ihren Weg in die Sammlungen von Notabeln fanden, könnte ein Zeichen für die finanzielle Besserstellung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen gewesen sein.

²⁶⁰ Dem Bibliotheksstempel zufolge befand sich die Abschrift Ende des 19. oder Anfang des 20. Jhs. in Samarkand als damaliger Hauptstadt des Bezirks (russ. *okrug*) Zarafshon des Generalgouvernements Turkestan.

²⁶¹ Vielleicht hing der Erwerb der Handschrift mit den Versuchen unter Emir Muḡaffar ad-Dīn (reg. 1277–1303/1860–86) zusammen, Sammlungen von Stiftungsbibliotheken in die Hofbibliothek einzubringen, s. Subtelny: *The making of Bukhārā-yi sharīf*, 108f.

Žiyā' (1867–1932), vermerkt unter den Geschichtswerken zwar kein Exemplar des *Ḥabīb as-siyar*, jedoch eine Kopie des *Rauzat aš-šafā*.²⁶² Abschriften persischer Geschichtswerke wurden demnach von der Notabelnschicht auch in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jhs. besessen und gelesen, bis in der Sowjetunion Schriftwechsel und Sprachreformen dem ein Ende bereiteten.²⁶³

Eine europäische Leserschaft

Eine weitere Gruppe von Lesern des *Ḥabīb as-siyar*, deren handschriftliche Anmerkungen und Besitzvermerke seit dem 19. Jh. zunehmen, stellen Europäer dar. Bereits für das Jahrhundert zuvor lassen sich Besitzer aus verschiedenen Ländern Europas nachweisen – Angestellte der EIC, Diplomaten, Missionare, Händler und Forschungsreisende –, die ein Exemplar des Werkes erwarben, besaßen und teilweise mit Anmerkungen versahen. Unter diesen fallen die zahlreichen Besitzvermerke von Briten auf, die zumeist als Angestellte der EIC auf dem indischen Subkontinent oder im Nahen Osten tätig gewesen sind. Hierunter fällt z.B. Sir Henry C. Rawlinson (1810–95), der in den 1830er- bis 1850er-Jahren in Iran und im osmanischen Bagdad als Diplomat und Militär des britischen Empire stationiert war und sich durch seine mühevollen Kopierung der Bīsūtūn-Inschrift bei Kermanschah (Westiran) und die Entschlüsselung des Altpersischen auszeichnete; seine private Sammlung, die 23 persische Handschriften umfasste, wurde 1877 vom British Museum angekauft und befindet sich heute in der British Library.²⁶⁴ Ein anderes Beispiel ist Major William Yule (1764–1839), der sich von 1781 bis 1806 auf dem indischen Subkontinent aufhielt und als Vertreter des Residenten in Lucknow und Delhi insgesamt 267 Handschriften (davon 232 persische) sammelte.²⁶⁵ Weitere frühere Besitzer, die in offizieller Mission tätig waren und zu Sammlern wurden, waren der Legationsprädikant (Prediger) der schwedischen diplomatischen Mission in Konstantinopel, Adolf Fredrik Sturzenbecher (1757–84), der zwei der ältesten Abschriften des Werkes in Istanbul erstand (Hss. Uppsala 274 und 275), bevor sie mit seinem Nachlass nach Schweden gelangten, und Levinus

²⁶² Vohidov/Erkinov: *Le fihrist (catalogue) de la bibliothèque de Šadr-i Žiyā'*, 159, Nr. 90.

²⁶³ Hierzu Baldauf: *Schriftreform und Schriftwechsel*.

²⁶⁴ Rawlinson besaß die Hss. BL, Or. 1572 und Or. 1577 des *Ḥabīb as-siyar*. Zur Person s. Rieu: *Catalogue of the Persian manuscripts*, III: XIV–XV.

²⁶⁵ Hss. BL, Add. 16678 u. 16679; zur Person s. Rieu: *Catalogue of the Persian manuscripts*, III: XVIII–XIX. In Yules Sammlung, die von seinen Söhnen 1847 und 1850 dem British Museum gestiftet wurde, finden sich u.a. Handschriften aus dem Besitz eines Safavidenprinzen, eines Ministers des Fürstenstaates von Awadh und des französischen Generals Claude Martin (gest. 1800 in Lucknow), was seine umfassende Sammeltätigkeit belegt.

Warner (1619–65), der während seiner Zeit als niederländischer Botschafter an der Hohen Pforte in Istanbul die heute in der Leidener Universitätsbibliothek vorhandenen Hss. Or. 296a-b und Or. 398 erwarb. Erwähnt seien auch die heute in der Russischen Nationalbibliothek aufbewahrten Handschriften des *Ḥabīb as-siyar* aus dem Nachlass von Dmitrij I. Dolgorukov (1797–1867), der als Diplomat von 1845–54 in Iran weilte.²⁶⁶

Daneben finden sich unter den europäischen Besitzern von Abschriften bekannte Orientalisten wie der Brite Sir John Malcolm (1769–1833), der Österreicher Alois Sprenger (1813–93) oder der Deutsche Julius H. Petermann (1801–76), die diese für ihre Privatsammlungen ankauften. Nicht wenige von ihnen studierten die erworbenen Kopien des *Ḥabīb as-siyar* intensiv, wie die Beispiele von William Erskine (1773–1852), der eine Biografie Bāburs und weitere Werke zur Geschichte Indiens schrieb, oder Sir Henry M. Elliot (1808–54) zeigen.²⁶⁷ Wie sehr sich gerade Elliots Rezeption des *Ḥabīb as-siyar* dabei von derjenigen früherer Leser unterschied, lässt sich an dem von ihm zusammen mit John Dowson (1820–81) verfassten Standardwerk *The history of India as told by its own historians* zeigen. Dieses sollte durch Übersetzungen von Originalquellen wie Ḥʿāndamīrs Chronik seinen Lesern die Geschichte Indiens näherbringen und angesichts der als brutal dargestellten islamischen Herrschaft die zivilisatorische Überlegenheit des britischen Empire ausdrücken.²⁶⁸ Folgende Auflistung gibt beispielhaft einen Überblick über europäische Besitzer von Kopien des Werkes:

²⁶⁶ RNB, ПHC 54, 55, 56 und 238. Zu Details der Sammlung s. Dorn: *Über die vordem Dolgoruky'sche*.

²⁶⁷ Hs. BL, Or. 1975 gehörte Sir Henry Miers Elliot; zu den weiteren Genannten s. Tab. 5.

²⁶⁸ Abschnitte aus dem *Ḥabīb as-siyar* finden sich in Elliot/Dowson: *The history of India as told by its own historians*, IV:141–212; Elliot: *Bibliographical index*, I:106–27.

Tab. 5: Europäische Besitzer von Kopien des *Ḥabīb as-siyar*²⁶⁹

Handschrift(en)	Besitzer
Bayerische Staatsbibliothek, München, Cod. pers. 221–23 & 225–27	Étienne Marc Quatremère (1782–1857), franz. Orientalist
BL, Add. 16678–79	Major William Yule (1764–1839), 1781–1806 u.a. als stellvertretender Resident der EIC in Lucknow und Delhi
BL, Add. 17924–25	Henry Aaron Stern (1820–85), dt.-jüd. Kaufmann aus der Grafschaft Hessen-Kassel, später in London und als christl. Missionar 1844–59 in Bagdad und Istanbul sowie ab 1859 in Äthiopien (1863–68 als Gefangener)
BL, Add. 23508–11	Robert Taylor (1788–1852), brit. Diplomat im Nahen Osten, 1828–43 britischer Resident in Bagdad
BL, Add. 26186	William Erskine (1773–1852), 1804–23 Jurist der EIC in Bombay, Historiker
BL, Add. 27237; RAS, Persian 49 & 52	Sir John Malcolm (1769–1833), ab 1783 als Offizier der EIC mehrfach in Indien und Iran, 1827–30 Governor of Bombay
BL, Add. 6559–62	James Grant (1750–1808), Angestellter der EIC John Fowler Hull (1800–25), brit. Orientalist
BL, Add. 7639–41	Claudius James Rich (1787–1821), ab 1804 als Angestellter der EIC in der Türkei, Ägypten und Indien sowie ab 1808 als British Resident in Bagdad tätig
BL, I.O. 1438 & 1892	Warren Hastings (1732–1818), 1772–74 Governor of Bengal in Calcutta, 1774–85 Governor-General der EIC
BL, I.O. 163, 758, 846, 1384, 1786–87, 1927 & 3420	Richard Johnson (1753–1807), 1770–90 Angestellter der EIC in Indien und Sammler
BL, Or. 1572	Sir Henry C. Rawlinson (1810–95), 1826–49 als Offizier und Diplomat der EIC in Indien, Irak und Iran
BnF, Suppl. pers. 150C, 177 & 177A Manchester, Persian MS 971–74	Jean Baptiste Joseph Gentil (1726–99), franz. Offizier, 1752–78 in Indien
BnF, Suppl. pers. 168, 179 & 179A	Jacques Thomas Simon de Vierville (ca. 1715–57), franz. Mediziner und Orientalist in Iran
BnF, Suppl. pers. 178, 178A & 178B	Jean-Joseph Marcel (1776–1854), franz. Archäologe und Orientalist
Cambridge, Add. 186 (Lewis 7)	George Lewis (ca. 1663–1729), 1692–1714 Geistlicher der EIC im Fort St. George in Madras (Chennai)

²⁶⁹ Details zu den genannten Handschriften finden sich im Appendix.

Handschrift(en)	Besitzer
Cambridge, King's Pote 16, 104 & 138-1 bis 138-4	Edward Ephraim Pote (1750–1832), brit. Geschäftsmann in Patna Colonel Antoine-Louis Henri de Polier (1741–95), schweiz. Offizier und Sammler, 1756–88 in Indien
Cambridge, Or. 253	Edward Byles Cowell (1826–1903), 1856–67 Professor am Presidency College und Sanskrit College in Kolkata, 1867–1903 Professor für Sanskrit in Cambridge
Edinburgh, 72	Colonel John Baillie of Leys (1772–1833), 1790–1816 Offizier der EIC und Linguist in Kolkata und Lucknow, später Abgeordneter und Direktor der EIC (1823–33)
IOM, C425, C428, C429 & D81	R. Graf (1819–67), russ. Übersetzer im Kaukasus und Iran
IOM, C430	Alexander Kuhn (Aleksandr L. Kun, 1840–88), russ. Pädagoge und Orientalist in Zentralasien
IOM, D77-1 & D77-2	Hendrik Arent Hamaker (1789–1835), nld. Orientalist
Manchester, Persian MS 398–99	George William Hamilton (1807–68), 1823–67 Offizier der EIC in Indien, Orientalist
Manchester, Persian MS 809–11	Archibald Swinton (1731–1804), 1752–66 als Chirurg und Diplomat der EIC in Indien Edward Sheffield Montagu, Angestellter der EIC in Indien (nur Persian MS 811) Horace Hayman Wilson (1786–1860), 1804–33 Angestellter der EIC in Indien, Orientalist
Oxford, Elliott 142–48 & 312	Sir Gore Ouseley (1770–1844), brit. Diplomat, Offizier und Orientalist in Indien und Iran John Bardoe Elliott (1785–1863), Angestellter der EIC (Bengal Civil Service)
Oxford, Fraser 148	James Fraser (1713–54), 1730–49 Schreiber der EIC im Jemen und Indien, Historiker, Linguist und Sammler
Oxford, Ouseley 289	Sir William Ouseley (1767–1842), brit. Diplomat, Offizier und Orientalist in Indien und Iran
RAS, Persian 46–48 & 50	Sir Charles Warre Malet (1752–1815), 1774–98 Diplomat der EIC in Gujarat
RNB, Chan. 64–65	Nikolaj V. Chanykov (1819–78), russ. Orientalist, in Zentralasien und Iran tätig
RNB, IIHC 54–56 & 238	Dmitrij I. Dolgorukov (1797–1867), russ. Diplomat in Iran
SBB, Minutoli 216	Johann Heinrich Karl Menu Freiherr von Minutoli (1772–1846), dt. Offizier und Altertumsforscher
SBB, Petermann I, 378–82 & Petermann II, 312	Julius Heinrich Petermann (1801–76), dt. Orientalist

Handschrift(en)	Besitzer
SBB, Sprenger 74–77	Alois Sprenger (1813–93), 1842–56 als Angestellter im Erziehungswesen der EIC in Indien, österr. Orientalist
Staatl. Univ. St. Petersburg, 1036, 1112 & 1176	Aleksandr A. Romaskewicz (Romaskevič) (1885–1942), russ. Orientalist und Iranreisender
Uppsala, 274–75	Adolf Fredrik Sturzenbecher (1757–84), schwed. Legationsprädikant in Istanbul

Aus den Angaben der Tabelle wird ersichtlich, dass Handschriften, die sich heute in europäischen Sammlungen befinden, nicht systematisch von (kolonial-)staatlichen Stellen angekauft oder gesammelt wurden, sondern es einzelne Individuen waren, die sich des Studiums der Sprachen des Nahen Ostens und des indischen Subkontinents annahmen und eine eigene Sammlung aufbauten. Ihre offizielle Funktion hingegen war in den seltensten Fällen mit dem Studium orientalischer Sprachen verbunden. Häufig gelangten die erworbenen Handschriften erst nach dem Tod eines Sammlers durch Ankauf von dessen Witwe oder Nachkommen in die institutionellen Sammlungen, die heute noch bestehen (British Library, Staatliche Museen zu Berlin, Bibliothèque nationale de France etc.). In anderen Fällen wiederum überließen Sammler einzelne Handschriften durch Schenkung einer Bibliothek oder verkauften ihre Bestände noch zu Lebzeiten. Während in vielen europäischen und amerikanischen Bibliotheken daher zumindest der Vorbesitzer einer Handschrift bekannt ist – der Person also, von der die Handschrift seitens der Bibliothek erworben wurde –, gilt dies in der Regel für die Provenienz der Jahrzehnte und Jahrhunderte zuvor nicht.

Ein Beispiel hierfür sind die Handschriften des *Habīb as-siyar* in der Sammlung der John Rylands Library der University of Manchester in England (s. Tab. 5 u. Appendix). Acht der heute in Manchester liegenden Abschriften des Werkes (Hss. Persian MS 165, 398–99, 809–11 und 815–16) waren Teil der Sammlung von James Ludovic Lindsay (1847–1913), dem 26. Earl of Crawford. Dieser verkaufte sie 1901 an Enriqueta A. Rylands (1843–1908), die sie für die nach ihrem verstorbenen Mann, dem Textilunternehmer John Rylands (1801–88) benannte Bibliothek erwarb.²⁷⁰ Die als Bibliotheca Lindesiana bekannte Sammlung des Earl of Crawford war weithin bekannt und bestand ihrerseits aus Ankäufen von Privatleuten, die sich im Falle der o.g. Handschriften anhand einer Bestandsliste der heutigen Sammlung identifizieren lassen: Hs. Persian MS 165 wurde aus dem Nachlass des britischen

²⁷⁰ *Bibliotheca Lindesiana: Hand-list of Oriental manuscripts*, 177.

Orientalisten Nathaniel Bland (1803–65) und die beiden Hss. Persian MS 398–99 aus dem Erbe eines weiteren Orientalisten namens George William Hamilton (1807–68), der von 1823–67 als Offizier der EIC in Indien tätig war, bereits durch Alexander William Lindsay (1812–80), dem 25. Earl of Crawford, angekauft. Weitere drei Handschriften (Persian MS 809–11) gehörten dem Orientalisten Horace Hayman Wilson (1786–1860), der von 1804–33 für die EIC in Indien tätig war; die Hss. Persian MS 815–16 besaß möglicherweise der Orientalist Duncan Forbes (1798–1868), der von 1823–26 als Lehrer in Kolkata lebte. Die drei Abschriften aus dem Besitz von Horace Hayman Wilson verraten durch einen bisher nirgendwo verzeichneten Besitzstempel außerdem, dass sie zuvor dem schottischen Chirurgen Archibald Swinton (1731–1804) gehörten, der von 1752–66 für die EIC in Indien arbeitete und mit einer umfangreichen Sammlung von Objekten nach England zurückkehrte. Mindestens eine von diesen (Persian MS 811) ging zwischen Swinton und Wilson noch durch die Hände von Edward Sheffield Montagu, der ebenfalls Angestellter der EIC in Indien war und dessen mehrsprachiges Exlibris auf 1815 datiert.²⁷¹ Bis auf das Exemplar von Nathaniel Bland gelangten somit alle Abschriften vom indischen Subkontinent nach England, was durch die Auswertung der in ihnen vorhandenen persischen Manuskriptvermerke gestützt wird.

Zusätzlich zu den genannten sieben Abschriften sind in der John Rylands Library heute noch vier weitere Exemplare der Chronik enthalten, die bis 1971 separat in der damaligen Owens College Library der University of Manchester gelagert wurden, bevor diese mit der John Rylands Library zusammengelegt wurde. Über die Hss. Persian MS 971–74 ist nur bekannt, dass sie nach dem Tode des Baumwollhändlers Samuel Robinson (1794–1884), der sich auch als (literarischer) Übersetzer aus dem Persischen betätigte, in die Bibliothek gelangten. Aus der Analyse der in den Handschriften vorhandenen paratextuellen Elemente hingegen geht hervor, dass alle vier Kopien ein Jahrhundert zuvor von Jean Baptiste Joseph Gentil (1726–99) besessen worden waren, der ab 1752 als Offizier der französischen Truppen auf dem indischen Subkontinent tätig gewesen war. Nachdem diese 1761 von britisch-indischen Truppen geschlagen worden waren, trat Gentil in die Dienste des Nawabs (*navvāb*) von Bengalen Mīr Qāsim (reg. 1760–63) ein, und als dieser ebenfalls von den Briten besiegt worden war, in diejenigen des Fürsten von Awadh, Šuġā' ad-Daula (reg. 1754–75). Nach dessen Tod kehrte er 1778 mit einer großen Sammlung unterschiedlichster Objekte nach Frankreich in seinen Geburtsort Bagnols-sur-Cèze zurück, wo er 1799 starb. Seine

²⁷¹ Zur Swinton s. Harris: *Archibald Swinton*.

Handschriftensammlung hatte Gentil der Königlichen Bibliothek in Paris vermacht, wo sie sich noch heute in deren Nachfolgeinstitution der Bibliothèque nationale de France befindet; insgesamt sind drei Handschriften des *Ḥabīb as-siyar* als ihm zugehörig ausgewiesen (Suppl. pers. 150C, 177 und 177A). Mit der vorliegenden Untersuchung lassen sich als Beitrag zur Provenienzforschung nun insgesamt sieben Abschriften von Ḥvāndamīrs Chronik in zwei europäischen Sammlungen Gentil zuordnen und geografisch auf den indischen Subkontinent zurückführen (s. Appendix).²⁷²

∴

Abschließend soll noch einmal der Aspekt der *performing authority* europäischer Handschriftensammler aufgegriffen werden, der mit Gentils Besitzstempel verbunden ist. Wie bereits am Beispiel von James Grant kurz behandelt, sind in Handschriften des *Ḥabīb as-siyar* Stempel mit Inschriften auf Persisch vorhanden, die sich europäischen Besitzern zuordnen lassen; im Falle Grants weist ihn der Stempel als Amtsträger der EIC aus. Diese Aneignung etablierter Muster, die normalerweise von einheimischen Notabeln der Moguln zur Autorisierung von Schriftstücken wie Briefen und Rechtsdokumenten genutzt wurden oder den Besitz eines Objektes anzeigten, findet sich hier im Hinblick auf privat angelegte Sammlungen.²⁷³ Gentils Stempel ist ein bezeichnendes Beispiel für diese Praxis: Der Stempel ist auf das Jahr 1182/1768–69 datiert, als sein Eigentümer am Hofe Šuḡāʿ ad-Daulas zu Ehren gekommen war, und stellt die Gentil durch den Mogulherrscher verliehenen Ehrentitel heraus.²⁷⁴ Dies lässt sich darauf zurückführen, dass Gentil wie alle anderen Subjekte im Mogulreich zumindest theoretisch der Untertan des Mogulherrschers Schah ʿĀlam II. (reg. 1173–1221/1759–1806) war, auch wenn er dessen de facto unabhängigen „Untertan“ Šuḡāʿ ad-Daula in Awadh diente. Dass diese Praxis im Mogulreich verbreitet war, zeigen weitere Beispiele: So trägt der auf 1174/1760–61 datierte Stempel des o.g. Chirurgen und Diplomaten Archibald Swinton ebenfalls einen persischen Schriftzug, der ihn mit seinen Ehrentiteln *rustam-i ḡang* und *bahādur* ausweist (s. Abb. 30).²⁷⁵ Auch

²⁷² Dies bestätigen die persischen Manuskriptvermerke aller Abschriften. Demnach stammte nur Hs. Persian MS 974 (dat. 1030/1621) bzw. ihr Kopist aus Barāʿān bei Isfahan.

²⁷³ Hierzu Lowe: *Performing authority*; Sims-Williams: *Some British 'Islamic' style seals*.

²⁷⁴ Die Stempelinschrift lautet: جنٲل بهادر ناظم جنگ مدیر الملک رفیع الدوله ۱۱۸۲.

²⁷⁵ Die Hss. Manchester, Persian MS 809–11 tragen seinen Stempel mit der Aufschrift ارچیبالد سوینٲن رستم جنگ بهادر ۱۱۷۴.



Abb. 30: Besitzstempel des schottischen Chirurgen Archibald Swinton (oben rechts)

der Stempel des Schweizer Offiziers der EIC und Sammlers Antoine-Louis Henri de Polier (1741–95) nennt einen Titel und bezeichnet ihn nach den seinem Besitzer vom Mogulherrscher verliehenen Titeln als *imtiyāz ad-daula Miḡur Pūlir bahādur arslān-i ḡang*.²⁷⁶

Außer auf Stempelaufschriften ließen sich Europäer auch in Besitzvermerken mit den ihnen verliehenen einheimischen Titeln nennen: Richard Johnson (1753–1807), der als Sammler indigener Objekte Berühmtheit erlangte, ist mit einem länglichen Vermerk in den von ihm besessenen Abschriften des *Ḥabīb as-siyar* verewigt, der Johnsons verschiedene Ehrentitel wiedergibt und eine Zuordnung der Provenienz erleichtert.²⁷⁷ Auch in Handschriften eingeklebte Exlibris mit einer Affinität zu kunstvollen Mogulstempeln wie das 1805 angefertigte kalligrafische Motiv von Major William Yule, der als stellvertretender Resident der EIC in Lucknow und Delhi tätig war, gehören hierzu (s. Abb. 31).²⁷⁸ Daneben finden sich Stempel wie derjenige des EIC-Angestellten Edward Sheffield Montagu, in denen Europäer ihren Namen in verschiedenen Schriften angeben.²⁷⁹ Stempel dieser Art waren dabei kein Phänomen des indischen Subkontinents, sondern kamen auch im Nahen Osten vor: So besaß Robert Taylor (1788–1852), von 1828 bis 1843 britischer Resident in Bagdad, einen – in seinem Fall osmanisch inspirierten

²⁷⁶ Hss. Cambridge, King's Pote 104 und 138-4.

²⁷⁷ Hss. BL, I.O. 163, 758, 846, 1384, 1786–87, 1927 und 3420; der Vermerk lautet: سرکار نوابصاحب ممتاز الدوله مفخر الملک حسام جنگ مستر رچارد جانسن صاحب بهادر دام اقباله.

²⁷⁸ Hss. BL, Add. 16678 u. 16679, hierzu auch Sims-Williams: *Some British 'Islamic' style seals*.

²⁷⁹ Sheffield Montagus Stempelaufschrift ist in vier Sprachen gehalten, u.a. in Persisch und Arabisch (ادورد شفیق منتگیو سنه عیسوی ۱۸۱۵).

Abb. 31: Kalligrafisches Exlibris von Major William Yule (1805)



– Stempel, der ihn schlicht als „Knecht Gottes Taylor“ ausweist.²⁸⁰ Deutlich elaborierter ist hingegen der Stempel von einem der Vorgänger Taylors, Claudius James Rich (1786–1821), der von 1808 bis 1821 als britischer Resident in Bagdad weilte. Die Aufschrift seines oktogonalen, auf das Jahr 1227/1812–13 datierten Stempels enthält ebenfalls keine Titel, sondern lediglich seinen Namen und einen (arabischen) Vers aus dem Vorwort des *Gulistān* des Dichters Sa’dī (gest. 691/1292):

كلاديس جيمس رچ | بلغ العلى بكماله كشف الدجى بجماله | حسنت جميع خصاله صلّوا عليه و آله

Claudius James Rich | He [Muḥammad] attained the heights with his perfection; he unveiled the dawn with his beauty | All of his qualities were beautiful: pray for him and his house.²⁸¹

Orientalisierte Stempel waren nicht nur bei Briten üblich, sondern wie im Fall von Fürst Dmitrij I. Dolgorukov (1797–1867), dessen auf 1261/1845 datierter Stempel ihn als Gesandten (*vazīr-i muhtār*) des Zarenreiches ausweist, auch bei russischen Diplomaten in Iran.²⁸² Im Gegensatz zu den Beispielen der Stempeln von Gentil und anderen ist in Dolgorukovs Fall eindeutig von einer

²⁸⁰ Hss. BL, Add. 23508–11 (عبده تيلر).

²⁸¹ Sa’dī: *The Gulistan (Rose Garden)*, 2 (pers. Text mit engl. Übers. von Wheeler M. Thackston).

²⁸² Hs. RNB, IHHC 55:1a (کنياز دولغاروکى وزير مختار دولت عليه روسيه). Zu den aus Iran nach St. Petersburg übermittelten Handschriften Dolgorukovs s. Dorn: *Über die vordem Dolgoruky’sche*.

offiziellen Funktion des Stempels für Dokumente der russischen Botschaft in Teheran auszugehen. Für alle genannten Stempel europäischer Besitzer ist festzuhalten, dass diese genauso wie diejenigen einheimischer Besitzer paratextuelle Bestandteile der Handschriftentradition des *Ḥabīb as-siyar* und anderer Werke sind, die Auskunft über eine sich verändernde Leserschaft und die Zirkulation von Handschriften aus Teilen der islamischen Welt in westliche Sammlungen geben.